

Vorwort und Danksagung

Eine Reihe gesellschaftstheoretischer Ansätze diagnostiziert für die vergangenen Jahrzehnte der gesellschaftlichen Entwicklungen in der Türkei eine *Identitätskrise der türkischen Gesellschaft*. Derlei Ansätze basieren auf einer defizitorientierten Perspektive und analysieren die Türkei als zerrissen zwischen westlicher Zivilisation und eigener islamischer Tradition; sie stellen in Frage, dass eine Zivilgesellschaft in der Türkei existiere und werfen andererseits die Frage auf, ob in der Türkei überhaupt von einer Demokratie gesprochen werden könne, die westeuropäischen Standards genüge. Meines Erachtens bieten diese Ansätze kein adäquates Verständnis für die gesellschaftlichen Verhältnisse und deren tief greifenden Wandel, welche die türkische Gesellschaft in den vergangenen drei Dekaden durchlaufen hat. Auch andere bipolare Sichtweisen auf die Türkei, wie Militär vs. zivile Regierung, Säkularismus vs. Laizismus, modernem vs. traditionellem Leben, europäisch vs. nichteuropäisch bieten keine geeigneten Ansatzpunkte für eine zutreffende gesellschaftspolitische Analyse, welche diesen umfangreichen Wandel in den vergangenen Jahrzehnten adäquat erfasst.

Statt diesen kulturalistisch-orientalistischen Perspektiven wird in der vorliegenden Arbeit für einen hegemonietheoretischen Ansatz plädiert, der sich sowohl mit den Änderungen der Kräfteverhältnisse in den Makrostrukturen des Staats und der Politik, als auch mit dem Mikrokosmos des Fühlen, Handelns und Denkens der Akteurinnen und ihren Diskursen auseinandersetzt. Ein Blick, der sich eher auf die Veränderungen in Alltag und Politik des Alltags richtet, kann – nach der hier vertretenen Auffassung – die Keime und die Richtungen des sozialen Wandels in der Türkei nach 1980 adäquater fassen.

Die vorliegende Arbeit rückt zwei zentrale gesellschaftspolitische Entwicklungen in der Periode nach dem Militärputsch von 1980 ins Zentrum ihrer Analyse: Das Aufkommen und die Popularisierung des Zivilgesellschaftsdiskurses und das Aufkommen der neuen Sozialen Bewegungen im gleichen Zeitraum. Im ersten Teil der Arbeit wird, angelehnt an den diskursanalytischen Ansatz, der

Beitrag des post-kemalistischen liberalen Zivilgesellschaftsdiskurses zur Herstellung eines neuen, gesellschaftlich hegemonialen Konsensus im Zeitraum nach 1980 analysiert. Im zweiten Teil der Arbeit werden die politisch-diskursive Praktiken sich oppositionell verstehender sozialer Bewegungen – der türkischen und kurdischen Frauenbewegung, der liberalen Bewegung und der Menschenrechtsbewegung – bezüglich ihrer Zivilgesellschafts-Staats-Verständnisse (u.a.) untersucht.

Die vorliegende Arbeit wurde als Dissertation am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der Goethe-Universität Frankfurt am Main im Jahr 2008 eingereicht und im Jahr 2009 verteidigt. Sie ist das Produkt jahrelanger Arbeit, in die umfangreiche intellektuelle, institutionelle, finanzielle und emotionale Ressourcen mobilisiert worden waren. Für die erfolgreiche Durchführung meines Forschungsvorhabens gilt mein allergrößter Dank all meinen Interviewpartnerinnen, die mir ihr Vertrauen in mein Vorhaben schenkten und mit mir ihre Lebenswelt, ihr Wissen und ihre Zeit großzügig teilten. Ihr Beitrag zum Zustandekommen dieser Arbeit ist nicht zu unterschätzen.

Nach meiner englischsprachigen Sozialisation an der Bosphorus-Universität in Istanbul, verdanke ich meine zweite akademische Sozialisation dem DFG geförderten Graduiertenkolleg *Öffentlichkeiten und Geschlechterverhältnisse – Dimensionen von Erfahrung* an der Goethe-Universität Frankfurt am Main. An dieser Stelle möchte ich mich bei allen beteiligten Professorinnen und Stipendiatinnen dafür bedanken, dass sie mir in Deutschland eine intellektuelle Heimat ermöglichten und mir das Einleben in die akademischen Strukturen erleichterten.

Schon während meiner Magisterarbeit in der Türkei hatte ich mich mit dem Thema Intellektuelle und Wissensproduktion bzw. der Deutung intellektueller Praktiken auseinandergesetzt, hatte aber noch keine voll befriedigenden Antworten für mich finden können. Erst nach dem Kennenlernen des kritischen Ansatzes über die diskursiven und institutionellen Praktiken der Intellektuellen durch meinen Erstbetreuer, Prof. Dr. Alex Demirović, und nach dem Befolgen seiner Empfehlung „Gramsci lesen“ konnte ich für mich ‚das Bild‘ vervollständigen. Dafür, aber auch für die stetige Betreuung und die Weiterentwicklung meiner Fragestellungen durch intensive Diskussionen bin ich ihm sehr dankbar. Meine Zweitbetreuerin, Prof. Dr. Ursula Apitzsch, gleichzeitig meine derzeitige Arbeitgeberin, der ich ein institutionelles und intellektuelles Zuhause an der Goethe-Universität verdanke, hat ebenso durch ihre Expertise über interpretative Forschungsmethoden, durch ihre umfangreiche Kenntnis über das Leben und das Werk Antonio Gramscis und durch ihr beeindruckendes analytisches Denkvermögen erheblich dazu beigetragen, dass die Arbeit ihre jetzige Form annehmen

konnte. Ich bin ihr sehr dankbar für ihr Vertrauen in mich und für ihre fortwährende Unterstützung.

Für das Korrekturlesen der Arbeit danke ich meinem Mann, Jörn Rebholz, selbst Kulturanthropologe und Türkeikenner, der nicht nur die ganze Arbeit gelesen hat, sondern mich über die ganze Zeit emotional, intellektuell und organisatorisch unterstützt hat – auch wenn wir oft nicht immer derselben Auffassung waren. Für ihre Hilfe bei der Übersetzung der Interviewpassagen aus dem Türkischen ins Deutsche danke ich Mustafa Özkul und Necla Ertem ganz herzlich. Dr. Andrea Rinnert danke ich für die Korrektur zweier Aufsätze, die ich nach dem Einreichen der Dissertation veröffentlicht habe. Frau Dr. Bettina Höfling-Semnar danke ich für ihre sorgfältige Korrektur des Manuskripts und für ihre Vorschläge, die erheblich zur Lesbarkeit des Buches beigetragen haben. Für die Endkorrektur des Manuskripts möchte ich Frau Frauke Eckl herzlich danken, die im letzten Moment bereit war, die Aufgabe zu übernehmen und diese gründlich durchgeführt hat. Ebenso gilt mein Dank Frau Nicole Wolf, die den Satz des Manuskripts kurzfristig und erstklassig durchgeführt hat.

Meinen Eltern verdanke ich ihre endlose Unterstützung sowie meine frühe, intellektuell-politische Sozialisation.

Ich widme die Arbeit all jenen Frauen, die die Kraft und Entschlossenheit finden ihren Weg zu gehen ohne den Respekt vor *anderen* Subjektivitäten zu verlieren.

Frankfurt am Main, 15. September 2012

Anıl Al-Rebholz

